

Europäische Jugendarbeit und Jugendpolitik

Aktuelle Entwicklungen auf nationaler und europäischer Ebene

01.15
NEWSLETTER



EUROPA 2020 S. 4

Smarter, greener, more inclusive?



REVIEW DER DOKUMENTATION

S. 11

Modellprojekt

„Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“



EUROPA VERMITTELN S. 13

Berichte vom Fachforum zur

europäischen Jugendbildung in Dresden

IMPRESSUM

Herausgeber:

JUGEND für Europa
Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn

Vertretungsberechtigt:

Hans-Georg Wicke

Verantwortlich:

Frank Peil (V.i.S.d. § 55 Abs. 2 RstV, JUGEND für Europa)

Redaktion:

Jochen Butt-Pośnik, Frank Peil, Babette Pohle, Ulrike Wissner

Externe Autorinnen und Autoren:

Dr. Helle Becker, Lisa Brüßler, Ann-Kathrin Fischer (DBJR), Christian Herrmann (IJAB), Marco Heuer, Claudia Mierzowski (IJAB), Babette Pohle, Jörg Wild

Fotos:

JUGEND für Europa, sofern nicht anders genannt; Titelbild: David Ausserhofer

Quellen:

JUGEND für Europa, sofern nicht anders genannt

Gestaltung:

elfgenpick, Augsburg

Gefördert durch:



Aktuelle Informationen zur EU-Jugendstrategie:

➤ www.jugendhilfeportal.de

➤ www.jugendpolitikineuropa.de

Informationen zu JUGEND für Europa, den Schwerpunkten unserer Arbeit, unsere Fortbildungsangebote und unsere Newsletter:

➤ www.jugendfuereuropa.de

INHALT

Europäische Entwicklungen	4
Die Europa 2020-Strategie: Smarter, greener, more inclusive?	4
Erfolgsfaktoren für Diversität und Inklusion mit Erasmus+	4
Jugend als Risikofall: Das YES-Forum lud zum „Policy Event“ ein	5
EYE Hearings: Europa nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen	7
„Abstimmen für den Youth-Take-Over Day“	8
<hr/>	
Entwicklungen in Deutschland	11
Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen: Die Dokumentation des Modellprojekts	11
Europa vermitteln: Fachforum zur europäischen Jugendbildung in Dresden	13
In Verbindung mit Europa: Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft	16
<hr/>	
Strukturierter Dialog	17
Bottom-up meets top-down: Vernetzungstreffen zum Strukturierten Dialog	17
<hr/>	
Peer Learning und multilaterale Kooperationsprojekte	21
transitions: Internationale Abschlusspublikation erschienen	21
Youthpart: Veröffentlichung zu Tools, Beratung und internationalem Austausch	22
<hr/>	
Veranstaltungshinweise	23
Nicht verpassen: 2nd European Youth Work Convention	23
„Kompetent in die Zukunft“	23



Editorial

„Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ – so lautet seit diesem Jahr die Maxime für die Eigenständige Jugendpolitik bis 2018. Als einer der zentralen Gestaltungspartner des Bundesjugendministeriums und der Koordinierungsstelle wird JUGEND für Europa daran mitwirken, nationale und EU-Jugendstrategie stärker aufeinander zu beziehen, um entsprechende Konzepte und Initiativen besser für einen umfassenden jugendpolitischen Ansatz nutzen zu können. Nun litt, das zeigte die Praxis der Vermittlung, die Umsetzung der EU-Jugendstrategie in der Vergangenheit ein wenig darunter, in der Theorie sehr beredt, in der Praxis allerdings eher ausbaufähig daherzukommen.

Seit 2014 bringen wir Sie daher mit unserem Newsletter viermal im Jahr auf den neuesten Stand. Zusammen mit der vorliegenden Auffrischung des Layouts haben wir uns vorgenommen, Ihnen regelmäßig einen Einblick in Prozesse und Praxis auf allen Ebenen, von der europäischen bis zur kommunalen, zu bieten und vor allem Akteure selbst zu Wort kommen zu lassen. Wenn die Lektüre Sie dazu bewegen kann, europäisches Engagement als Mehrwert für Ihre Arbeit und als Teil zukünftigen jugendpolitischen Handelns anzunehmen, würde uns das sehr freuen. ————— more europe



EUROPÄISCHE ENTWICKLUNGEN

Die Europa 2020-Strategie: Smarter, greener, more inclusive?

Eurostat hat in diesem Monat neue Daten zu den fünf Bereichen der Europa 2020 - Strategie vorgelegt, die aufzeigen, was bisher erreicht wurde. Die dazu veröffentlichte Publikation „Smarter, greener, more inclusive?“ beinhaltet komparative Analysen zu Erhebungen aus den Jahren 2012 und 2013.

B 2010 verabschiedete der Europäische Rat die Europa 2020 - Strategie, die für jeden Mitgliedsstaat nationale Ziele definierte, um gemeinsamen Bestrebungen in den Bereichen Arbeit, Forschung und Entwicklung, Klimawandel und Energie, Bildung und Armutsbekämpfung nachzukommen. Die Strategie versteht sich als übergreifender Rahmen mit dem Anspruch, mehr Arbeit und Wachstum in der EU zu schaffen.

Insbesondere was die Ziele im Bereich Bildung angeht, lässt sich feststellen, dass die Maßnahmen EU-weit erste Wirkungen zeigen. So konnte der Anteil von Schul- und Ausbildungsabbrechern im Alter von 18 – 24 Jahren von 14,7 % im Jahre 2008 auf 12,7 %

bzw. 12,0 % in den Jahren 2012 und 2013 reduziert werden. Dabei sank die Quote unter den männlichen Schul- und Ausbildungsabbrechern um 3 % (von 16,6 % im Jahre 2008 auf 13,6 % im Jahre 2013) und die der weiblichen Schul- und Ausbildungsabbrecher um 2,4 % (von 12,6 % im Jahre 2008 auf 10,2 % im Jahre 2013). <<<<<



Die ganze Publikation finden Sie als pdf-Download auf den Seiten von [Eurostat](#) (englisch)

Quelle: Europäisches Jugendforum

Erfolgsfaktoren für Diversität und Inklusion mit Erasmus+

Die Einbeziehung junger Menschen aus benachteiligten Verhältnissen ist weiterhin eines der Hauptziele der EU-Programme im Jugendbereich.

Erstmals will die EU auch Diversität als Ansatz und als Thema gezielt fördern.

W enn auch der Anlass für neue Strategien und Hilfen für junge Menschen immer wieder mit der prekären Lage der Jugend in vielen EU-Ländern seit der Wirtschaftskrise 2008 begründet wird, einer der Pfeiler der EU-Aktivitäten im Jugendbereich ist seit jeher die gezielte Unterstützung junger Menschen aus benachteiligten Verhältnis-

sen, insbesondere durch die finanzielle Unterstützung von Projekten. Spätestens das alte EU-Programm JUGEND IN AKTION (2007 - 2013) hatte sich auch hier als Erfolgsgeschichte erwiesen.

Mit Erasmus+ soll die besondere Fokussierung auf Jugendliche mit geringeren Chancen ausgebaut wer-



den. Klar ist: Kein Förderprogramm bietet derartig individuell anpassbare Regelungen und Möglichkeiten, wenn es darum geht, Projekte mit benachteiligten jungen Menschen auf den Weg zu bringen. Erstmals will die EU auch Diversität als Ansatz und als Thema im Jugendbereich unterstützen. Zur Frage, warum sie in ihrem Strategiepapier beide Begriffe nebeneinanderstellt, führt sie aus:

Schwerpunkte der bisherigen Inklusionsstrategie waren die Einbindung junger Menschen mit geringeren Chancen in Projekte des Förderprogramms JUGEND IN AKTION und ihre Integration in die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. Diese benachteiligten Gruppen müssen angesprochen werden, aber mit Zuwendung allein ist es nicht getan. Weitere Maßnahmen, wie etwa die Vermittlung notwendiger Kompetenzen an junge Menschen und Fachkräfte der Jugendarbeit, sind für den Umgang mit Diversität und deren Unterstützung unabdingbar. Damit würde ein Beitrag zur positiven Interaktion mit unterschiedlichen Inklusionsgruppen, ungeachtet ihrer Ethnizität, Beeinträchtigung, Fähigkeiten, Religion, sexuellen Identität, Hautfarbe, sozioökonomischen Herkunft sowie ihres Aussehens, Bildungsniveaus, ihrer Muttersprache usw. geleistet. Die Unterstützung der Wertschätzung von Diversität wird letztlich Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen und ihrer Inklusion in die Gesellschaft zugute kommen.

Die nun vorgelegte aktualisierte Strategie für den Jugendbereich innerhalb von Erasmus+ bezieht erstmals Aussagen und Hinweise aus dem vorgeschalteten europaweiten Konsultationsverfahren mit Fachkräften der Jugendarbeit ein.

Sechs „Erfolgsfaktoren“, die im Papier detailliert ausgeführt werden, sollen Antragstellern und anderen Akteuren im EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION bei der Umsetzung der Inklusions- und Diversitätsstrategie als Orientierung dienen:

- Kontaktangebote vorhalten
- jungen Menschen Gestaltungsfreiheit zugestehen
- mit allen Erscheinungsformen von Diversität professionell umgehen
- nicht-formales Lernen nutzen
- langfristige Wirkung im Auge behalten
- ganzheitlichen Ansatz sichern, Partnerschaften eingehen

In einem Anhang werden dazu exemplarisch besonders modellhafte Jugendprojekte dargestellt. Bleibt zu hoffen, dass sich diese Strategie zukünftig nicht nur auf den Jugendbereich im Programm beschränken wird.

Das vollständige Papier "ERASMUS+ Strategie zu Inklusion und Diversität im Jugendbereich" kann man [hier](#) nachlesen. <<<<

Jugend als Risikofall: Das YES-Forum lud zum „Policy Event“ ein

Zum zweiten Mal lud das YES-Forum (Youth and European Social Work Forum) Vertreterinnen und Vertreter der EU-Kommission und des EU-Parlaments zum politischen Gespräch in Brüssel ein. Soziale Integration, Jugendarbeitslosigkeit und die Zukunft der Jugendarbeit in Europa standen auf dem Programm.

Im Dezember 2014 trafen sich die Leitungen der Mitgliedsorganisationen des YES-Forums in Brüssel mit Mitgliedern der EU-Kommission und des EU-Parlaments zu einem Informations- und Meinungsaustausch. Zwei Tage lang gab es die Gelegenheit, Inputs und Diskussionsbeiträge zu jugendpolitisch relevanten Themen wie Bildung, Übergang oder die neuen EU-Initiativen für Beschäftigung und Integration zu besprechen.

Jugend als Risikofall

Eine ernüchternde Bilanz zog Susanne Conze aus dem Politik-Referat der Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Integration im Hinblick auf die prekärer werdende Situation vieler Jugendlicher in Europa. So stieg im Jahr 2014 der Anteil der 18- bis 30-Jährigen, die noch bei ihren Eltern lebten, auf 48% oder 36,7 Mio. junge Menschen. Durchschnittlich erst im Alter von 34-35 Jahren sind sie in der Lage, ein wirtschaft-



lich unabhängiges Leben zu führen. Nicht nur die viel beschriebene Jugendarbeitslosigkeit, so ihre Diagnose, hindere sie daran, ein eigenständiges Leben zu führen und berge das Risiko für Armut und Ausgrenzung, sondern auch lange Bildungs- und Ausbildungszeiten, Teilzeitarbeit oder Zeitverträge seien Unsicherheitsfaktoren dieser Lebensphase und das auch in reichen Ländern wie Dänemark oder Deutschland. Obwohl es gute Ansätze in den Mitgliedstaaten gäbe (unter anderem nannte sie die „One-Stop-Shops“ in Deutschland, Stellen in der Arbeitsverwaltung, an denen alle notwendigen bürokratischen Schritte gebündelt angeboten werden), lägen die Schwächen in einer mangelnden Kooperation der Verwaltungsstellen und einer verzögerten Datenerfassung (und damit Identifizierung) Jugendlicher mit Risiko.

EU-Initiativen greifen zu kurz

Mit Terry Reintke, 27-jährige deutsche EP-Abgeordnete der Grünen Fraktion und Mitglied im Ausschuss für Beschäftigung und Soziales, diskutierten die Organisationsvertreter über die neuen EU-Initiativen für Beschäftigung und Integration. Reintke kritisierte den zu geringen Etat der Jugendbeschäftigungsinitiative. Einen besseren Weg der Mittelverteilung sieht sie in einem dezentralen Ansatz, bei dem Kommunen und klein- und mittelständische Betriebe begünstigt werden und Mittel mit öffentlichen Krediten kombinieren können. Das oberste Ziel müsse sein, ausreichend bezahlte, nachhaltige Arbeitsplätze für die nachfolgende Generation zu schaffen und dafür die Spanne zwischen hoch- und geringqualifizierten Arbeitsplätzen zu verringern. Unter anderem trage dazu ein verlässliches Ausbildungs- und Bildungssystem bei, das nicht nur gut qualifizierten Auszubildenden oder Akademikern eine Chance geben dürfe.

Intergenerative Zusammenarbeit gefordert

Dr. Renate Heinisch, ehemaliges Mitglied des Europaparlamentes und zurzeit Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA), diskutierte mit den Anwesenden das Thema Übergänge von Schule in Beschäftigung. Sie stellte die Verpflichtung der Älteren heraus, den Nachwuchs zu fördern und forderte mehr intergenerative Zusammenarbeit. Als Beispiel nannte sie das Projekt „GoAct“, das eine europäische Strategie intergenerativen Lernens in vier Bereichen fördern will: Erwachsenenbildung, Arbeitsleben, frühkindliche Bildung und Interkulturalität.

Erasmus+ als Chance

Xavier Prats Monné, Generaldirektor der GD Bildung und Kultur, stellte heraus, dass Erasmus+ auf die gegenwärtigen Herausforderungen reagiere, indem es „Qualitätsbildung“ sowohl in formalen als auch in nicht-formalen/informellen Settings repräsentiere. Er betonte allerdings auch, dass Bildung und Kultur auch ein komplexes Set von Werten beinhalte, die nicht in ökonomischen Begriffen aufgingen. Demzufolge müsse die Partizipation junger Menschen in Entscheidungsprozessen Priorität haben; sie seien die am meisten verwundbaren Akteure in dem ganzen Szenario. Erasmus+ böte die Chance, auch benachteiligte Jugendliche zu erreichen. Seine Tür sei immer offen, sagte er, um mit Organisationen über die besten Wege und Formate zu diskutieren – vorausgesetzt, die Maßnahmen lehrten die Jugendlichen auch etwas Konkretes, was sie in ihrem täglichen Leben nutzen können, wenn es nicht direkt zu ihrer Beschäftigungsfähigkeit beitrage. Nicht zuletzt müssten Organisationen auch besser erklären, welche Vorteile ihre Arbeit brächte – den Betroffenen, aber auch Förderern und schließlich auch der breiten Öffentlichkeit. <<<<<

Europäischer Rechnungshof überprüft Jugendgarantie

Der Europäische Rechnungshof hat Ende März seinen ersten Bericht zur EU-Jugendgarantie veröffentlicht, in dem die Kosten der Jugendgarantie analysiert und die Hindernisse und Risiken benannt werden.

[↘ Weiterlesen](#)

Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.



EYE Hearings: Europa nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen

Das tun die Jugenddelegierten bei den EYE Hearings auf jeden Fall nicht. Sie wollen sich aktiv in die politische Diskussion einbringen, Dinge verändern, Europa voranbringen. Die EYE Hearings, Anhörungen junger Menschen vor Ausschüssen des Europäischen Parlaments im Dezember 2014 und Januar 2015, zeigten, wie lebendige Dialogkultur zwischen der Jugend und den Parlamentsmitgliedern funktionieren kann und frische Anregungen Eingang in die politische Diskussion finden.

TEXT: Babette Pohle für JUGEND für Europa, FOTO: European Union 2015

Ein Verständnis gemeinsamer Ziele und Werte sei entscheidend für die Weiterentwicklung von Europa, so Madeeha Mehmood, eine der zehn Jugenddelegierten, die bei den EYE Hearings in sieben Ausschüssen des Europäischen Parlaments ihre Vorschläge vorbrachten. Der Unterricht in politischer Bildung über Europa könne eine Möglichkeit sein, dieses Verständnis zu vermitteln, so Mehmood weiter. Eine andere Möglichkeit seien obligatorische, internationale Austausche. Mit diesem Vorschlag renne sie im Europäischen Parlament offene Türen ein, so die Antwort von Petra Kammerevert, MEP. Schon lange werde darum gekämpft, dass solcherart Besuchsaustausche elementarer Bestandteil der Schulbildung werden, so Kammerevert. Sie verwies unter anderem auf das Comenius-Programm, mit dem schulischer Austausch in Europa gefördert wird.

Mit einer Redezeit von je zwei Minuten trugen die jungen Delegierten in sieben Ausschüssen jeweils zwei Vorschläge vor. Ganz schön knapp für komplexe Themen wie Bildungssystem, Wahlrecht oder Außenpolitik. Doch waren die jungen Leute bestens vorbereitet. Denn die EYE Hearings schlossen an das European Youth Event (EYE) an, bei welchem im Mai 2014 ca. 5.500 junge Leute aus ganz Europa im europäischen Parlament in Straßburg zusammengekommen waren, um ihre „Ideen für ein besseres Europa“ zu entwickeln. Einige dieser Ideen fanden nun Eingang in die EYE Hearings.

Konstruktive Dialoge

Dabei ging es nicht nur um die Themen, die junge Menschen ganz offensichtlich betreffen. Vor dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten beispielsweise wurde die Krise in der Ukraine, der Umgang mit angrenzenden Nachbarländern und Euro-

pas Positionierung als Global Player aufgegriffen. Im Ausschuss für Konstitutionelle Fragen ging es um Online-Wahlen als Ergänzung zum herkömmlichen Wahlverfahren sowie die Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre.

Lebensmittelverschwendung und der schonende Umgang mit Ressourcen stand auf der Agenda der EYE Hearings vor Ausschuss für Umweltfragen, öffentliche Gesundheit und Lebensmittelsicherheit. Leonardo Palumbo, Jugenddelegierter der EYE Hearings, plädierte für die Verkürzung von Lieferketten, um CO₂-Ausstoß und Verpackungsabfall zu vermindern. Palumbo hatte dabei nichts weniger als eine Zero-Waste-Gesellschaft im Sinne. Dabei müsse sich die Politik den Grad ihrer Verantwortung bewusst machen und diese nicht allein der Gesellschaft und der Öffentlichkeit übertragen. Die Wortmeldungen der MEPs stimmten diesen Vorschlägen uneingeschränkt zu. Das Thema Recycling solle auf die vorderste Seite der europäischen Agenda und zwar fraktionsübergreifend, meinte Karl-Heinz Florenz, MEP.

Doch nicht in allen Ausschüssen wurden die Vorschläge der jungen Leute von den MEPs kritiklos hingenommen, vielmehr entwickelten sich aus den Anhörungen häufig konstruktive Dialoge. Die Jugenddelegierte Loredana Urzica schlug vor dem Ausschuss für Kultur und Bildung vor, Bildungsinhalte noch mehr an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes anzupassen, wofür eine enge Zusammenarbeit von Privatwirtschaft, Bildungseinrichtungen, Gewerkschaften und dem Staat erforderlich sei. Dem entgegenete Curzio Maltese (MEP), man müsse dennoch sicherstellen, dass das Bildungssystem mündige Staatsbürger und nicht nur Arbeitsdrohnen produziere. Die Privatisierung des Bildungswesens verursache



Arbeitslosigkeit und müsse gestoppt werden, schloss er. Loredana Urzica relativierte daraufhin ihre Aussage. Wichtiger als die Anpassung von Bildungsinhalten an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes sei die Ausweitung von Praxiserfahrungen in der Ausbildung.

Jugenddelegierte und MEPs wollen mehr davon!

Die jungen Delegierten bei den EYE Hearings waren sich einig, dass sie selten einen Austausch mit so interessierten und auch kritischen, politischen Vertretern erlebt hätten. Häufig habe sie das Gefühl, junge Leute würden konsultiert, damit man sagen könnte, man habe etwas mit jungen Leuten gemacht, erklärte Madeeha Mehmood. Bei den EYE Hearings sei dies nicht der Fall gewesen. Die MEPs nahmen die Empfehlungen der Jugendlichen sehr ernst, einige machten Vorschläge, wie diese politisch umgesetzt werden könnten. Das Vertrauen der jungen Delegierten haben sie dafür. Eine wichtige Botschaft kam von Michael Meyer, einem der Jugenddelegierten. Das Europäische Parlament sei bekanntlich das größte Parlament auf der Welt,

nichtsdestotrotz ohne Recht zur Gesetzesinitiative. Ginge es nach den Teilnehmern der EYE Hearings, so sollte das Europäische Parlament dieses Recht bekommen.

Um diese Art von Anhörungen auf eine regelmäßige Basis zu stellen, schlug Madeeha Mehmood vor, den MEPs der 28 EU-Länder Jugenddelegierte zur Seite zu stellen, welche die Mitglieder in Sachen Jugendthemen beraten könnten. Diese wären zudem auf den Sitzungen des Europaparlaments anwesend, um darüber zu wachen, dass die Themen Eingang in die Diskussionen finden. Soziale Medien wie Twitter könnten für den Austausch zwischen jungen Menschen und Abgeordneten des Parlaments ebenso eine Möglichkeit sein, wie das Angebot, einzelne MEPs in Brüssel im Rahmen sogenannter Studienreisen zu besuchen, so der Tenor. Die EYE Hearings seien ein großartiges Beispiel guter Praxis für den Austausch der Mitglieder des Europäischen Parlaments mit jungen Menschen, schloss die Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung, Silvia Costa, die Anhörungen. <<<<

„Abstimmen für den Youth-Take-Over Day“

Wie organisiert man europaweit einen „Youth Take-Over Day“? Also, einen Tag, an dem Jugendliche in die Rolle von Entscheidungsträgern schlüpfen, um Partizipation einen sichtbaren Stellenwert zu geben? Mit dieser Frage haben sich 13 junge Leute aus ganz Europa in einem „Idea Lab“ in Bonn beschäftigt. In 300 Worten sollten sie beschreiben, wie so ein „Übernahme-Tag“ aussehen könnte. Herausgekommen ist eine Initiative, die sich zusammen mit 30 anderen Ideen zum Thema „Mehr Partizipation“ ab Ende April dem Votum der europäischen Öffentlichkeit stellen wird.

TEXT: Marco Heuer für JUGEND für Europa

Die 18-jährige Meike de Roest war begeistert. Eine Facebook-Seite zum „Youth Take-Over Day“ zu gründen, das konnte sich die Journalistik-Studentin aus den Niederlanden natürlich vorstellen. Dass es die Website www.facebook.com/EUYouthDay binnen weniger Tage aber schon auf mehr als 500 Fans schaffen würde, damit hatte die junge Studentin nicht gerechnet. Sie selbst hat sich schon länger mit dem Thema Partizipation beschäftigt. In der „Youth Company“ berät sie Jugendliche, wie sie sich in ihrer eigenen Kommune stärker betei-

ligen können. Die Initiative zum „Youth Take-Over Day“ könnte jetzt ihre Herzensangelegenheit werden.

„Ich kann mir gut vorstellen, dass es einem Jugendlichen gelingen kann, einen Entscheidungsträger an einem Tag zu ersetzen, vor allem, wenn eine Position gewählt wird, bei der es tatsächlich auch um das Thema Jugend geht“, erklärt Meike de Roest. „Wichtig wäre es, dass der Erwachsene den Jugendlichen optimal auf den Übernahme-Tag vorbereitet und ihm auch währenddessen mit Rat und Tat zur Seite steht.“



Idea Labs in ganz Europa

Zur Europäischen Jugendwoche 2015 (27.04.-10.05.) hatte die EU-Kommission dazu aufgerufen, Idea Labs in allen europäischen Ländern zu organisieren. Junge Menschen sollten ihre Idee entwickeln und mit maximal 300 Wörtern dafür werben. Ende April stellen sich die Ideen und damit auch der „Youth-Take-Over-Day“ der europäischen Öffentlichkeit. Denn dann wird abgestimmt. 14 Tage lang präsentieren sich die Ergebnisse von über 30 Idea Labs auf dem Europäischen Jugendportal. Aus allen Idea Labs fährt in jedem Fall eine Person nach Brüssel und diskutiert die Vorschläge mit anderen Jugendlichen und Politikern.

Mehr Rampenlicht für Partizipation

In der Bonner Ideenwerkstatt wurde heftig um Argumente gerungen. Und immer wieder um Formulierungen. Eine Herausforderung auch für Salto-Trainer Martin Fischer aus Wien: „Einen EU-Vorschlag an einem Tag zu erarbeiten, der am Ende auch durchführbar ist, verlangt allen Teilnehmenden einiges ab. Die Gruppe steht aber super im Stoff. Wir können das Rad zwar nicht neu erfinden, einen Mehrwert soll es aber schon geben.“

Hervorgegangen war die Idee aus dem multilateralen Kooperationsprojekt „Partizipation junger Menschen in einem demokratischen Europa“ und der „Hear my voice!“-Konferenz, die im Oktober

2014 in Brüssel stattfand. „Es gibt zwar bereits viele Formate zum Thema Partizipation, ein so genannter Übernahme-Tag könnte ein sichtbares Zeichen der europäischen Politik werden, im Angesicht von Krise und Massenjugendarbeitslosigkeit stärker auf die Stimme der Jugendlichen zu hören“, sagt Jochen Butt-Pośnik von JUGEND für Europa. „Es wäre wirklich mal was ganz Neues und gelebte Partizipation könnte ein bisschen Rampenlicht auch durchaus gut gebrauchen“.

Von Großbritannien lernen

Erfahrungen mit dem „Youth Take-Over Day“ gibt es bislang nur in Großbritannien. Der 22-jährige Jamie El-Kaleh aus Manchester hatte selbst einmal als Teilnehmer die Rolle eines Entscheidungsträgers übernommen, ein andermal hat er das Projekt selbst organisiert. Aus seiner Sicht gibt es noch viel zu tun. „Ein Übernahme-Tag hat dann Erfolg, wenn wir es schaffen, die Initiative inklusiv zu denken. Wir müssen an die Jugendlichen herankommen, die es allein nicht schaffen würden, entsprechende Verantwortung in einer Gemeinde zu übernehmen.“

El-Kaleh hat bereits konkrete Vorstellungen. „Ich glaube, dass sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen von so einem Übernahme-Tag profitieren könnten. Ich denke da beispielsweise an einen Abgeordneten in einer Kommune. Wenn so eine



Person sich vornimmt, Politik zu machen, die näher an den Jugendlichen dran ist, dann könnte so ein Übernahme-Tag genau das richtige Instrument dafür sein. Der Erwachsene lernt auch vom Jugendlichen. Ein Perspektivwechsel also, der sich am Ende für beide Seiten lohnt.“

Stärken und Schwächen analysieren

Was genau könnte einen „Youth Take-Over Day“ ausmachen? Wie funktioniert er? Warum sollte man so etwas tun? Es waren Fragen wie diese, mit denen sich die Teilnehmenden der Ideenwerkstatt auseinandergesetzt haben. Dabei ging es auch immer wieder um mögliche Schwachstellen.

„Wir wollen uns dafür einsetzen, dass der Prozess gut evaluiert wird. Strukturierte Follow-Ups sind ebenso wichtig wie eine angemessene Vorbereitungszeit für die Jugendlichen“, erklärt Raphael von Müller, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centrum für angewandte Politikforschung in München arbeitet. Einig waren sich die Übernahmetags-Tüftler darin, dass der Fokus nicht auf einer reinen Arbeitsmarktorientierung liegen und ein geplantes Event nicht zu

akademisch daherkommen dürfe. „Ziel wäre es, die türkische Gymnasiastin genauso mitzunehmen wie den belgischen Azubi“, so Jochen Butt-Pośnik von JUGEND für Europa.

Um das zu erreichen, sollen vor allem lokale Medien, die am Übernahme-Tag von Jugendlichen geleitet werden, das Projekt sichtbar machen. Leitfäden für den Übernahme-Tag werden in verschiedenen Sprachen entwickelt. Durch eine europäische Werbekampagne wird das Projekt in die breite Öffentlichkeit getragen.

Der Enthusiasmus unter den Teilnehmenden ist so groß, dass sie sich bereits um eine 50.000 Euro Projektförderung unter www.advocate-europe.eu bemüht haben, um das pädagogische Konzept des Übernahmetags auszubauen. <<<<<

Den Originaltext der Idea Lab-Teilnehmer kann man [hier](#) nachlesen.

Den Film zum Idea Lab in Bonn kann man [hier](#) anschauen.

Die Europäische Jugendwoche 2015 steht vor der Tür

In 33 Ländern wird es vom 27. April bis 10. Mai zahlreiche Veranstaltungen zum Thema "Zugang junger Menschen zum Arbeitsmarkt und Beteiligung an der Gesellschaft" geben. Höhepunkt ist die Verleihung des "European Youth Award" Anfang Mai in Brüssel. Aus Deutschland sind dafür fünf Projekte am Start.

Die Europäische Jugendwoche ist eine Initiative des Europäischen Parlaments und der EU-Kommission. Die Nationalen Agenturen Erasmus+ JUGEND IN AKTION und das Eurodesk-Netzwerk unterstützen die Durchführung in ihren jeweiligen Ländern.

Regionale Veranstaltungen in Deutschland

Das Netzwerk der Eurodesk-Jugendinformationszentren in Deutschland und die EuroPeers werden Informationsveranstaltungen für Jugendliche und

Fachkräfte zu Erasmus+ und anderen Mobilitätschancen anbieten. Alle Aktivitäten werden über das Europäische Jugendportal unter www.youthweek.eu und auf Twitter unter #youthweek verbreitet.

Machen Sie mit!

Falls Sie Aktivitäten planen, die thematisch in die Jugendwoche passen, und die Sie gerne über das europäische Portal der Jugendwoche – www.youthweek.eu – bewerben wollen, freuen wir uns über eine kurze Information zur Veranstaltung an [JUGEND für Europa](#).

Machen Sie Ihr Engagement für die Jugend national und auf europäischer Ebene sichtbar!

Infos zur Verleihung des European Youth Awards finden Sie [hier](#).



ENTWICKLUNGEN IN DEUTSCHLAND

Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen: Die Dokumentation des Modellprojekts

Die Dokumentation zum Modellprojekt „Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“ ist erschienen. Sie gibt Handlungsempfehlungen für mehr Lernmobilität für mehr Jugendliche.

TEXT: Dr. Helle Becker für JUGEND für Europa

Wir alle kennen Jugendliche, die nie oder kaum eine Chance haben, „grenzüberschreitende“ Erfahrungen zu machen. Aufgrund finanzieller, sozialer, organisatorischer oder anderer Hindernisse finden oft genau diejenigen, die besonders von Erlebnissen im Ausland oder mit Jugendlichen aus dem Ausland in nicht-formalen Kontexten für ihre Entwicklung profitieren würden, keinen Zugang zu entsprechenden Maßnahmen. Vom hehren jugendpolitischen Ziel, allen Jugendlichen mindestens einmal im Leben internationale Lernerfahrungen zu ermöglichen, sind wir weit entfernt.

Das Modellprojekt „Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“, das JUGEND für Europa im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2012 bis 2014 durchführte, sollte die Bedingungen und Lösungsmöglichkeiten dafür ausloten, mehr jungen Menschen Gelegenheiten zu schaffen, „Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität“ zu machen.

Das Modellprojekt umfasste drei Bausteine:

Baustein 1 „richtete sich an Bundesländer, die Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität für Jugendliche jugendpolitisch verankern wollen oder dies bereits tun.

Mit Baustein 2 wurde ein besonderes Augenmerk auf die Qualifizierung von hauptberuflichen, nebenberuflichen oder ehrenamtlichen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe gelegt.

Und mit Baustein 3, der Interministeriellen Arbeitsgruppe „Grenzüberschreitende Lernmobilität“, sollten Mobilitätshindernisse identifiziert und bearbeitet werden.

Das Modellprojekt war zugleich die sechste Teilinitiative der jugendpolitischen Initiative „JIVE. Jugendarbeit International - Vielfalt erleben“ und eingebettet in die von Bund und Ländern gemeinsam getragene Umsetzung der EU-Jugendstrategie.

Baustein 1: mehr Zusammenarbeit

In fünf Bundesländern – Berlin und Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Baden-Württemberg – wurden sogenannte Entwicklungsinitiativen gegründet, die die Möglichkeiten internationaler Jugendarbeit für alle ausloteten. Unter weitreichender Beteiligung öffentlicher und freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, der Träger formaler Bildung und der entsprechenden Fachressorts der Landesregierungen wurden länderspezifische Fragestellungen im Rahmen großer Zukunftskonferenzen diskutiert. Heraus kamen jeweilige Handlungsempfehlungen, die nun, über die Projektzeit hinaus, jugendpolitisch umgesetzt werden sollen. So richteten beispielsweise Berlin und Brandenburg das Informationsportal „euroBBA“ ein und in Sachsen-Anhalt soll ein Programm zur Kooperation von Landesressorts in Fragen der



Lernmobilität entwickelt und eine ständige Arbeitsgemeinschaft „Kooperation Schule und internationale Jugendarbeit“ eingerichtet werden. In anderen Bundesländern wurden Mandatsträger im Rahmen von parlamentarischen Abenden oder Fachleute der Kinder- und Jugendhilfe bei regionalen Konferenzen in die jugend-, bildungs- und europapolitischen Diskurse eingebunden. Die Abschlussdokumentation führt die wichtigsten Punkte für eine erfolgreiche Landesentwicklungsinitiative auf: So ist es unter anderem wichtig, Mobilität jugend- und bildungspolitisch zum Querschnittsthema zu machen, zugleich aber Zuständigkeiten für Steuerung und für die Partizipation junger Menschen und relevanter Träger einzurichten.

Baustein 2: bessere Qualifizierungsangebote

Um Strategien zu entwickeln, wie die Mobilitätsfähigkeiten der Fachkräfte durch Qualifizierungen unterstützt werden können, wurden mit zwei Analysen erstmals Daten zu Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich der Fachkräftemobilität erfasst und bewertet. Diese Datenbasis wurde von Experten der Kinder- und Jugendhilfe, der Internationalen Jugendarbeit und der Fachkräftequalifizierung im Rahmen von zwei Werkstattgesprächen diskutiert. Diese und weitere Maßnahmen bildeten die Grundlage für ein Eckpunkte-Papier zu einer „abgestimmten Strategie zur Fachkräftequalifizierung“. Das Papier, nachzulesen in der Dokumentation, empfiehlt unter anderem eine Verankerung des Themas sowohl auf der Ebene nationaler und europäischer Jugendpolitik als auch auf örtlicher Ebene, z.B. durch die Kinder- und Jugendhilfeausschüsse.

Baustein 3: weniger Mobilitätshindernisse

Verbunden mit der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik des Bundes war die ursprüngliche Idee, dass die Interministerielle Arbeitsgruppe ressortübergreifende Verständigung über Rahmenbedingungen des Lernens junger Menschen durch grenzüberschreitende Mobilität herstellen sollte. Unter anderem wurden die für junge Menschen bestehenden Mobilitätshindernisse in den Bereichen der nicht-formalen wie der formalen Bildung erstmals in einer „Textsynopse Mobilitätshindernisse“ systematisch erfasst. Die Synopse bündelt die Mobilitätshindernisse zu fünf Schwerpunktbereichen, in denen

strukturelle und pädagogisch-praktische Mobilitätsförderung junger Menschen anzusetzen hat.

Mit fortschreitender Umsetzung des Modellprojekts entschloss sich das BMFSFJ, die gewonnen Erkenntnisse aus diesem Baustein u.a. als Grundlage einer „Mobilitätsstrategie des Lernens junger Menschen durch grenzüberschreitende Mobilität“ zu nutzen. In diesem Zusammenhang sollen auch durch jugend-, bildungs- und sozialpolitische Maßnahmen die für junge Menschen identifizierten strukturellen und gesellschaftlichen Mobilitätshindernisse bearbeitet werden, die nicht durch die pädagogische Praxis aufgefangen werden können.

Fazit: Grenzüberschreitungen erwünscht

Das Modellprojekt, das in einer Reihe von Initiativen für mehr Internationale Jugendarbeit für alle Jugendlichen steht, plädiert deutlich für „Grenzüberschreitungen“, d.h. eine engere Kooperation von nicht-formaler und formaler Bildung und auch der Felder der Kinder- und Jugendhilfe, die z.T. keinerlei Berührung und Erfahrung mit grenzüberschreitenden Mobilitätsangeboten für junge Menschen haben. „Nur gemeinsam, Sektor übergreifend“, das ist eine zentrale Erkenntnis, „werden sich letztlich systematische Erfolge der Förderung des Lernens junger Menschen durch grenzüberschreitende Mobilität erzielen lassen“. Die durch das Modellprojekt erstmals entstandenen Kooperationsstrukturen sollen weiter genutzt und möglichst institutionell gesichert werden. Mit Erasmus+ JUGEND IN AKTION können dafür erstmals strategische Partnerschaften gefördert werden. Davon sollte mehr Gebrauch gemacht werden. <<<<





Europa vermitteln: Fachforum zur europäischen Jugendbildung in Dresden

Mit einem Appell an die 120 Teilnehmer, Europa als Herzensache zu vermitteln, startete das Fachforum Europa 2015. Denn eine reine Faktenvermittlung (und sei sie methodisch noch so gut) reicht nicht aus. Naturgemäß konnte diese Frage nicht abschließend beantwortet werden, dennoch gab es viel gegenseitigen Austausch und Vernetzung und es wurden zahlreiche aktuelle und neue Projekte aus dem Feld präsentiert.

FOTO: David Ausserhofer



Nein, das Hygiene-Museum Dresden bietet keine Ausstellung zur Geschichte der Wasch- und Putzmittel im ausgehenden Mittelalter. Ein Forum für Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur nennt es sich vielmehr und sein Chef, Dr. Klaus Vogel, machte deutlich, dass es gerade angesichts von Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz, die sich leider im Moment auch mit dem Namen der Stadt verbindet, ein besonderer Auftrag sei, Europa als Chance für Vielfalt und Offenheit zu vermitteln.

Die Leitfrage für die 120 Teilnehmer aus der nicht-formalen und der schulischen Bildung lautete also: Wie kann Europa angesichts der aktuellen Herausforderungen bestmöglich an Jugendliche und idealerweise sogar zusammen mit ihnen vermittelt werden?

Europavermittlung gesamteuropäisch betrachten

Dabei sollte es eben nicht um die (noch viel zu wenigen) Jugendlichen gehen, die als Teilnehmer von

Mobilitätsangeboten eine Chance haben, Europa hautnah zu erfahren. Es geht darum, die große Mehrzahl junger Menschen in Schulen, Vereinen, Jugendzentren, in Ausbildung oder in berufsvorbereitenden Maßnahmen zu erreichen, ganz zu schweigen von denen, die außerhalb dieses Systems stehen.

Für viele Akteure noch ungewohnt ist dabei der Gedanke, dass man die Angelegenheit eigentlich als gesamteuropäische verstehen muss, wenn es denn jemals einen EU-weiten Konsens über das geben könnte, wie sich Europa jungen Menschen nahebringt. Politische Bildung richtet seit einiger Zeit den Blick auf neue Ansätze angesichts aktueller Problemlagen, die übrigens so aktuell gar nicht mehr sind, wenn man sich allein die Dauer der Finanzkrise und ihre Auswirkungen vor Augen führt. Wie, so lautete hier eine der Fragestellungen, vermittelt man Jugendlichen ein Mindestmaß an Medienkompetenz angesichts der offensichtlichen Komplexität vieler Fragestellungen aber auch immer zahlreicher werdenden Verschwörungstheorien?



Europa ist emotional

Denn allein die Auseinandersetzungen in den sozialen Medien zeigen, gleichgültig lassen die Finanzkrise Griechenlands, der Russland-Ukraine-Konflikt, die „Verlockungen“ des Dschihad, der dumpfe Populismus von Pegida und Ablegern auch die Jugendlichen nicht, oftmals übrigens, weil man einen sehr persönlichen oder familiären Bezug zu den Dingen hat.

Damit ist auch klar: Um eine reine Faktenvermittlung, sei sie methodisch auch noch so attraktiv, kann

es nicht alleine gehen, denn Europa wird immer mehr zu einer emotionalen Angelegenheit, die längst den Alltag vieler Jugendlicher erreicht. Der Zugang ist entscheidend, denn die Erwartung, man habe sich gefälligst mit Motiven und Beweggründen der Gründerväter zu befassen, gefolgt von Schaubildern zum legislativen Zusammenspiel zwischen Kommission, Parlament und Rat, ist sicher nicht der richtige Weg zu einer neuen Generation kritischer, europabejahender EU-Bürger. <<<<<



Fachforum Europa: „Es gibt gute Gründe, warum die EU und ihr politisches System so komplex und unbefriedigend sind.“

JUGEND für Europa sprach auf dem Fachforum Europa mit Monika Oberle, Professorin für Politikdidaktik an der Universität Göttingen. Ein Interview über Schulbücher, die Lehramtsausbildung und warum die Europäische Union oft unbefriedigend sein kann.

[↘ Weiterlesen](#)



Fachforum Europa: Sprachlos vielsagend

Das Projekt SPEECHLESS IN EUROPE verzichtet auf verbale Kommunikation und will so vor allem die bildungsfernen Jugendlichen in Europa ansprechen. Ein Gespräch mit Leonie Beckmann (EUROSOC#DIGITAL) auf dem Fachforum Europa.

» [Weiterlesen](#)

Europa – schulisch und außerschulisch betrachtet

Dass Schule, Engagement und Europa zusammen gehen und sogar zusammen gehören müssen, zeigte sich in den Workshops „Kritisch, aber pro Europa“ und „Europa in der Schule“ beim Fachforum Europa in Dresden.

» [Weiterlesen](#)



Fachforum Europa: „Es geht nicht mehr primär um die Informationsvermittlung.“

Über neue Herausforderungen für die Europabildung sprach JUGEND für Europa auf dem Fachforum Europa mit Prof. Dr. Eckardt Stratenschulte, Direktor der Europäischen Akademie Berlin.

» [Weiterlesen](#)



Fachforum Europa: Unterschiedliche Leute – dieselbe Idee

AEGEE ist Europas größtes fakultätsübergreifendes Studentenetzwerk. Mit 13.000 Mitgliedern in 200 Städten und vierzig europäischen Ländern verfolgt die ehemals französische Idee das Ziel, ein Netzwerk von internationalen Freunden aufzubauen und mit ihnen Ideen zu entwickeln für das Europa von morgen. JUGEND für Europa sprach auf dem Fachforum mit Thomas Leszke, der für AEGEE ein Wahlbeobachtungsprojekt mit jungen Menschen gestartet hat.

» [Weiterlesen](#)



In Verbindung mit Europa: Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft

Nachfolgeorganisation des Zentrums für Eigenständige Jugendpolitik hat die Arbeit aufgenommen.

Auf www.jugendgerecht.de präsentieren sich die Jugendstrategie „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ und ihre Koordinierungsstelle. Unter diesem Motto stellen sich 2015 bis 2018 das Bundesjugendministerium und viele Gestaltungspartner einer zentralen Verantwortung: Es geht darum, dass Politik und Gesellschaft die Herausforderungen und Bedürfnisse von jungen Menschen zwischen 12 und 27 Jahren zum selbstverständlichen Bestandteil ihres Handelns machen. Dazu gehört es, Jugendliche und junge Erwachsene an allen sie betreffenden Belangen zu beteiligen. Damit bildet „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ auch den strategischen Rahmen für die Umsetzung der Eigenständigen Jugendpolitik, die als neuer jugendpolitischer Ansatz zwischen 2011 und 2014 entwickelt worden ist.



Die Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ ist das Nachfolgeprojekt des Zentrums Eigenständige Jugendpolitik. Doch nicht nur der Name hat sich geändert: Der Dialogprozess, den das Zentrum angestoßen und koordiniert hat, ist von zahlreichen Akteuren aufgegriffen worden. Über Eigenständige Jugendpolitik in Deutschland wird nicht mehr nur geredet – sie ist wesentlicher Bestandteil der Jugendstrategie 2015-2018. Mit dieser Strategie werden unter anderem folgende Einzelvorhaben

verfolgt: die Entwicklung eines Jugend-Checks als Sensibilisierungs- und Prüfinstrument für jugendgerechte Politik, die Stärkung des Themas „Jugend“ im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung und der Transfer der Eigenständigen Jugendpolitik auf die Landes- und die kommunale Ebene. Auch eine Kampagne für ein positives bzw. realistisches Bild von Jugend soll umgesetzt werden. Besonders wichtig sind die wirkungsvolle Beteiligung von Jugendlichen und ihren Interessensvertretungen sowie die Verbindung mit der EU-Jugendstrategie.

Verbindungslinien

Die inhaltliche und organisatorische Abstimmung und Verknüpfung von Eigenständiger Jugendpolitik und EU-Jugendstrategie gehört zu den Vorhaben des Bundes im Rahmen der Jugendstrategie „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft 2015 – 2018“. Beide Prozesse werden nun stärker aufeinander bezogen, um nationale und europäische Konzepte und Initiativen besser für einen umfassenden jugendpolitischen Ansatz nutzen zu können. Basis für das Zusammenwirken der Prozesse sind die bereits bestehenden Schnittmengen. Das trifft auf fachliche Schwerpunkte (Partizipation, Übergänge, Bildung) ebenso zu wie auf die Zielgruppe aller 12- bis 27-Jährigen und auf den Anspruch, Jugend wirksam zu beteiligen. Beide Prozesse richten ihr Augenmerk mittlerweile verstärkt auch auf die kommunale Ebene und betonen die Notwendigkeit eines ressortübergreifenden Handelns. Darüber hinaus heben beide Prozesse die positiven Aspekte von Jugend heute hervor. Derzeit werden die Themen und Zielstellungen einer gemeinsamen Agenda für die Jahre 2015 bis 2018 abgestimmt. Das Bundesjugendministerium arbeitet dabei eng mit der Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie bei JUGEND für Europa und uns als Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ zusammen. <<<<

Quelle: Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“

Neues Diskussionspapier der AGJ: Die europäischen Dimensionen in der Kinder- und Jugendhilfe

Das vorliegende **Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ** greift europäische Themen auf und setzt sich mit den Herausforderungen einer stärkeren europäischen Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland auseinander. [↪ Weiterlesen](#)

Weitere Informationen: [↪ www.jugendgerecht.de](http://www.jugendgerecht.de)



STRUKTURIERTER DIALOG

Bottom-up meets top-down: Vernetzungstreffen zum Strukturierten Dialog

Wie gestalte ich ein Projekt im Strukturierten Dialog von Anfang bis Ende? Wie motiviere ich Jugendliche und Entscheidungsträger zur langfristigen Teilnahme? Und kann der Strukturierte Dialog die Partizipation Jugendlicher auf politischer Ebene anreizen? Viele Fragen wurden auf dem Vernetzungstreffen beantwortet – und eine ganze Reihe neuer Fragen aufgeworfen.

TEXT: Babette Pohle für JUGEND für Europa

„Ich kann den Strukturierten Dialog in einem Satz erklären.“ Dies ist eine der vier Aussagen, zu denen sich die Teilnehmenden des Vernetzungstreffens im Seminarraum positionieren sollen. Diejenigen, die dieser Aussage zustimmen, positionieren sich links der Moderatorin, wer nicht zustimmen kann, rechts von ihr.

Auf der rechten Seite: dreißig Personen. Links: vier. Lachen und Kommentare von rechts. Dann: gespanntes Warten auf die Definitionen. „Der Strukturierte Dialog ist eine Möglichkeit, Jugendliche am politischen Prozess zu beteiligen“, so lautet die erste. „Jugendliche und Entscheidungsträger tauschen sich über Politik und politische Schranken aus“, eine zweite.

Herausforderungen im Strukturierten Dialog

Vertreter von nationalen Koordinierungsstellen, Nationalagenturen und Ministerien treffen beim Vernetzungstreffen auf Vertreter von Landesjugendringen, politischen und kulturellen Bildungsträgern, Stiftungen sowie lokalen und regionalen Vereinen. Mit mehr oder mit weniger Erfahrungen in der Umsetzung von Projekten des Strukturierten Dialogs haben sie Zeit, sich zur EU-Jugendstrategie und der Förderstruktur der Leitaktion 3 im Programm Erasmus+ zu informieren. Sie können Erfahrungen austauschen, Beispiele guter Praxis vorstellen, sich vernetzen.

Die Diskussionen sind dementsprechend vielseitig, doch kristallisieren sich drei Hauptschwerpunkte heraus: Wie motiviere ich Jugendliche und Entscheidungsträger zur Teilnahme? Wie gestalte ich die Nachhaltigkeit von Projekten des Strukturierten Dialogs? Wie sichere ich eine europäische Dimension?

Das sind die Problemfelder, die auch von der kürzlich erschienenen Begleitstudie zum Strukturieren Dialog identifiziert wurden. Sie finden Eingang in drei parallele Workshops. Alle anderen Anliegen, erste Projektideen und spezielle Fragen zum Antragsverfahren werden vom Open Space aufgefangen.

Politikverdrossene Jugend versus jugendverdrossene Politik

„Wenn man den Jugendlichen mit Begriffen wie 'EU-Politik' kommt, kann man sie schnell abschrecken“, so Ulrike Oltmanns vom Bremer Jugendring. „Wenn man aber kreative Methoden einsetzt, gewinnt man sie leichter für die Teilnahme an einem Strukturierten Dialog“, fährt sie fort.

Die Arbeitsgruppe diskutiert über das Thema „Motivation zur Teilnahme“. Sie kommen zum Schluss, dass man die Motivation der jungen Menschen an Projekten teilzunehmen steigern kann, indem man sie in konkrete Aktivitäten vor Ort einbindet, ihnen



Verantwortung überträgt und ihren Anliegen und Bedürfnissen Aufmerksamkeit schenkt.

Dieselbe Arbeitsgruppe beschäftigt sich auch mit der zweiten Seite des Dialogs – den politischen Entscheidungsträgern. Denn auch diese haben manchmal Scheu, sich mit Jugendlichen und Jugendthemen auseinander zu setzen. Doch die Erfahrung zeigt: Werden ihnen die Vorteile der Jugendbeteiligung bewusst gemacht, wird ihnen Vertrauen entgegengebracht und Beispiele guter Praxis aus anderen Ländern aufgezeigt, so sind die Politiker eher zur Teilnahme bereit.

Schließlich sind es die gegenseitigen Vorurteile, die einen Dialog erschweren. Die Jugendlichen seien politikverdrossen – glauben die Politiker. Die Politiker interessierten sich nicht für ihre Belange – glauben die jungen Menschen. Diese Bilder von der jeweils anderen Seite sind verzerrt, verhindern eine gegenseitige Annäherung und müssen zunächst ausgeräumt werden. Das ist Aufgabe der Projektkoordinatoren und Moderatoren während des Prozesses eines Strukturierten Dialogs.

Sprich mit Deiner Nationalagentur!

Doch wie schafft man es, die Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum 'bei der Stange' zu halten? Muss dazu nicht zunächst eine gewisse Nachhaltigkeit in der Projektkoordination sichergestellt werden?

„Nachhaltigkeit entsteht durch Strukturen, das Fördertool der Leitaktion 3 ist in Förderzeitraum und Mittelhöhe begrenzt, sodass allein damit keine nachhaltigen Strukturen geschaffen werden kann“, so Markus Rebitschek von der Europäischen Jugendbildungsstätte Weimar. Die Arbeitsgruppe zum Thema „Nachhaltigkeit“ schlägt vor, mit Unterstützung der Bund-Länder-AG nationale Jugendinitiativen aufzubauen, die als fester Rahmen Mittel für die projektbezogene Arbeit akquirieren. Personelle Kontinuität ist die Basis für inhaltliche Kontinuität.

Und wie schafft man Letztere? Zum Beispiel durch Öffentlichkeitsarbeit. Mit ihr kann man Druck auf Politiker ausüben, sich mit Jugendthemen zu beschäftigen und Forderungen umzusetzen. Oder durch die Einbindung der Jugendlichen in die Pro-

jektkonzipierung. Und: Indem man einen engen Kontakt zur Nationalagentur wahrt, die stets beratend zur Seite steht.

Der Strukturierte Dialog und die europäische Dimension

Spricht man mit Lokalpolitikern über die Einrichtung eines Jugendcafés, so scheint Europa dabei vordergründig gar keine Rolle zu spielen. Im Jugendcafé Rhauederfeln ist das anders: Es wird unter anderem von zwei Europäischen Freiwilligen betrieben, die Sprachkurse für Asylbewerber anbieten. Den Jugendlichen klar, dass sie ohne die Gelder der EU den Dialog nicht führen könnten. So wird Europa auch im lokalen Kontext greifbar.

„Doch wie können wir diese Dialoge, die auf lokaler, regionaler und auch nationaler Ebene erfolgreich geführt werden, auch auf EU-Ebene führen?“, fragte Markus Rebitschek. Man könnte natürlich in fünf EU-Ländern Dialog-Veranstaltungen zu einem bestimmten Thema (zum Beispiel Bildung) organisieren. Die Jugendlichen würden zusammen mit den Politikern feststellen, dass es hier ein Problem gibt, was die gesamte EU betrifft.

„Doch wie geht es von hier aus weiter?“ Auf EU-Ebene können keine Beschlüsse zum Thema Bildung gefasst werden, da Bildung Sache der einzelnen Mitgliedstaaten sei. Auch seien die Kompetenzbereiche der involvierten Politiker begrenzt. Dies müsse klar kommuniziert werden, um falsche Erwartungen der Jugendlichen zu verhindern, schlossen die Diskussionssteilnehmer. Eine konkrete Antwort auf Ausgangsfrage gibt es in dieser Runde noch keine. Stattdessen: weitere Fragen.

Ausblick

Natürlich wollen die meisten Teilnehmenden demnächst einen erfolgreichen Strukturierten Dialog organisieren. Womöglich mit Partnerorganisationen, die sie auf dem Treffen kennengelernt haben. „Was aber sind die Kriterien, nach denen der ‚Erfolg‘ eines Projekts gemessen wird?“ – lautet ein Teilnehmerkommentar auf dem Flipchartpapier.

„Es gibt sie nicht, diese generalisierten Vorgaben, die garantiert zum Erfolg eines Projektes des Strukturierten Dialogs führen“, so Yvonne Buchalla,



Programmreferentin für die Förderung des Strukturierten Dialogs bei JUGEND für Europa. Sie koordiniert das Vernetzungstreffen. Orientieren kann man sich jedoch an den Förderkriterien, die Buchalla vorstellt. Sie betreffen die Relevanz, Qualität und angestrebte Wirkung eines Projekts im Strukturierten Dialog.

Die Teilnehmenden, die in der Durchführung solcher Projekte bereits viel Erfahrung haben, sind sich einig, dass man die eigenen Erwartungen an die Wirkung manchmal etwas zurückschrauben muss und den Politikern nicht zu viel zumuten soll. Politik und Verwaltung sind langsam und das sollte man sich klarmachen, wenn man diese mit dem Instrument des Strukturierten Dialogs zu Veränderungen

anregen möchte. Und Jugendliche politisieren sich nicht automatisch, nur, weil sie an einem Strukturierten Dialog teilgenommen haben. „Ich finde, allein, wenn Jugendliche Eigeninitiative entwickeln oder sie gesellschaftlich aktiv werden, ist das politisch“, so Pirjo Niskanen vom Europahaus Aurich.

Am Ende des Treffens bleibt es schwierig, den Strukturierten Dialog in einem Satz zu erklären. Doch alle nehmen hilfreiche Anregungen und konkrete Informationen über die Bewilligungskriterien mit nach Hause. Und das gute Gefühl, sich mit Fragen und Problemen an die Nationalagentur, die Koordinierungsstelle beim DBJR oder andere Organisationen wenden zu können.



Rhauderfehn europäisch, oder: Ein gelungenes Projekt des Strukturierten Dialogs

Für ein gelungenes Projekt des Strukturierten Dialogs zwischen Jugendlichen und Entscheidungsträgern braucht es vor allem zwei Dinge, sagen Kalle Puls-Janssen und Pirjo Niskanen (Studienleiter im Europahaus Aurich und Organisatoren eines Beteiligungsprojekts in der Gemeinde Rhauderfehn). JUGEND für Europa sprach mit beiden auf dem Vernetzungstreffen zum Strukturierten Dialog in Bonn. [↘ Weiterlesen](#)

Mit einem direkten Draht zur Ministerin: Strukturiertes Dialog in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist eine von drei Gemeinschaften Belgiens. Sie liegt im Osten des Landes und hat knapp 80.000 Einwohner. Hat das nicht große Vorteile für die Durchführung von Projekten des Strukturierten Dialogs? Yorick Pommée arbeitet für den Fachbereich Kultur und Jugend des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft und ist Mitglied der Nationalen Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs. Er sprach mit JUGEND für Europa darüber, dass die Durchführung Strukturiertes Dialoge in seiner Heimat nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick scheint.

[↘ Weiterlesen](#)

Von null auf hundert: Die Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Österreich

In Österreich wurde 2014 eine Koordinierungsstelle für den Strukturierten Dialog bei der Österreichischen Bundesjugendvertretung eingerichtet, dem Pendant zum Deutschen Bundesjugendring. Maria Lettner ist dort Referentin für Jugendpolitik und Mitgliedsorganisationen und hat bereits seit 2006 mit dem Strukturierten Dialog zu tun. Mit JUGEND für Europa sprach sie über einen Start von null auf hundert und die weitere Planung für die Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Österreich.

[↘ Weiterlesen](#)



Die Ergebnisse der Beteiligungsrunde [emPOWER•me!] sind da!

Ob Stadtrat oder Europaparlament: Was brauchen junge Menschen, um sich politisch zu beteiligen? Was muss geschehen, damit Jugend und Politik besser zusammenkommen? Im Strukturierten Dialog suchen junge Menschen mit Politikern europaweit gemeinsam nach Lösungen. Unter dem Titel „emPOWER•me! Politik mitdenken • mitgestalten • mitbestimmen“ konnten junge Menschen aus Deutschland von November 2014 bis Ende Januar 2015 ihre Vorschläge dazu einbringen und im Anschluss im Online-Voting darüber abstimmen. Wir haben die Ergebnisse der Beteiligungsrunde für euch zusammengefasst..

» [Weiterlesen](#)

Mehr davon! Phase 1 des Strukturierten Dialogs wurde evaluiert

Im Mittelpunkt des Untersuchungsinteresses der **Evaluierung** (2010-2013) stand die Frage, auf welche Weise der Strukturierte Dialog in Projekten bislang umgesetzt wurde und welche Schlussfolgerungen sich aus Sicht von Beteiligten für die nächste Phase der Umsetzung (2014-2016) ableiten lassen.

» [Weiterlesen](#)

EU-Jugendkonferenz in Riga endet mit 14 gemeinsamen Empfehlungen

Wie kann man die politische Beteiligung junger Menschen steigern und so dafür sorgen, dass sie politisch besser mitmischen können? Dies war eine der zentralen Fragen der EU-Jugendkonferenz, die vom 23. bis 26. März 2015 in Riga stattfand. Rund 200 Jugend- und Ministeriumsvertreter aus 28 EU-Ländern diskutierten und arbeiteten vier Tage lang in der lettischen Hauptstadt, um gemeinsam 14 Empfehlungen zum Empowerment junger Menschen zur politischen Partizipation zu entwickeln.

» [Weiterlesen](#)



„JuPiD 2015 – Jugend und Politik im Dialog“ vom 7. bis 9. Juni in Berlin

Die Dialogveranstaltung „JuPiD 2015 – Jugend und Politik im Dialog“ geht in die zweite Runde! Hier gibt's erste Infos. Die "offizielle" Einladung folgt bald.

Wer ist eingeladen?

Jugendliche und junge Erwachsene, die

- zwischen 15 und 30 Jahren alt sind (Ausnahmen möglich),
- in Deutschland leben und
- in einem Projekt im Rahmen des Strukturierten Dialogs aktiv sind, an der Beteiligungsrunde „emPOWER•me!“ teilgenommen haben oder sich intensiver mit dem Thema beschäftigen wollen.

Ausführlichere Infos zur Veranstaltung und eine „offizielle“ Einladung folgen. Anmeldungen sind demnächst unter www.strukturierter-dialog.de/jupid möglich.



PEER LEARNING UND MULTILATERALE KOOPERATIONSPROJEKTE

transitions: Internationale Abschlusspublikation erschienen

Das Projekt transitions hatte zum Ziel, durch internationalen Fachaustausch Impulse für die Weiterentwicklung von Jugendpolitik und Praxis zu Fragen des Übergangs junger Menschen in Ausbildung und Arbeit zu gewinnen. Nationale und internationale Veranstaltungen bildeten den Rahmen für vier Fachprogramme, die den Kern des Projekts ausmachten. In einer gemeinsamen Veröffentlichung präsentieren die beteiligten Partner aus Finnland, Frankreich, Luxemburg und Deutschland nun eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Zusammenarbeit.

Die **Abschlusspublikation** gibt einen Überblick zur Struktur dieses dreijährigen Projekts und zieht eine Bilanz zum Prozess des Peer Learnings bei transitions. Hierbei werden insbesondere Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren dieses Instruments des Voneinander Lernens in den Blick genommen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung von Beispielen guter Praxis aus den beteiligten Partnerländern. Sie spiegeln gleichzeitig unterschiedliche Ansätze wider, die in der fachlichen Diskussion eine zentrale Rolle spielten. Schließlich



werden die jeweiligen nationalen Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus dem Fachdialog für die Jugendpolitik und Praxis skizziert. Ausführlich werden zudem die Ergebnisse der internationalen Jugendkonferenz vorgestellt, bei der sozial- und bildungsbenachteiligte junge Menschen ihre Ideen und Ansätze zum Übergang formulierten. Abgerundet wird die Publikation von einem Ausblick auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung. Die Veröffentlichung kann auf der Website von IJAB bestellt oder heruntergeladen werden.



Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.



Youthpart: Veröffentlichung zu Tools, Beratung und internationalem Austausch

Wie können Jugendliche in der digitalen Gesellschaft mitgestalten? Welche Erfahrungen gibt es dazu bereits im In- und Ausland? Welche neuen Modelle eröffnen Jugendlichen bessere Beteiligungsmöglichkeiten? Diesen Fragen widmete sich das multilaterale Kooperationsprojekt „ePartizipation: Internationaler und nationaler Erfahrungsaustausch sowie Modellentwicklung für mehr Jugendbeteiligung in der digitalen Gesellschaft“, kurz youthpart. Projektverantwortliche und -partner haben die Erkenntnisse zu Good Practice, Tools und internationalem Austausch in einer Broschüre zusammengestellt, die kostenlos bestellt oder heruntergeladen werden kann.



Youthpart war als offener, gemeinschaftlicher Austauschprozess konzipiert. Das multilaterale Kooperationsprojekt verknüpfte die Empfehlungen im Bereich Partizipation des BMFSFJ mit einer im Rahmen des europäischen und internationalen Austauschs initiierten Zusammenarbeit mit ausgewählten Partnerländern zur ePartizipation. Mit den „Guidelines zu gelingender ePartizipation“ liegt ein wichtiges Projektergebnis vor.

Grundlegend wurden hierzu innovative ePartizipationsverfahren auf nationaler und internationaler Ebene identifiziert. Diese wurden nach jugendgerechten Kriterien einer wirksamen Partizipation systematisiert und dokumentiert. Modellvorhaben öffentlicher Verwaltungen und der Jugendarbeit wurden bei der Erprobung begleitet und in Form partnerschaftlicher Beratung weiterentwickelt. Dazu stellt youthpart auch neue Online-Tools zur

Verfügung, die die technische Voraussetzung für Internet-gestützte Beteiligungsverfahren schaffen.

In dieser Veröffentlichung beleuchten die Projektverantwortlichen und die zahlreichen Partner die Erfahrungen der letzten Jahre und werfen zugleich einen Blick in die digitale Zukunft der Partizipation Jugendlicher. <<<<<

Die Broschüre kann man [hier](#) bestellen oder herunterladen.

Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.

youthpart



VERANSTALTUNGS- HINWEISE

Nicht verpassen: 2nd European Youth Work Convention

27.-30. April 2015 in Brüssel



Wohl die wichtigste Veranstaltung für die europäische Jugendarbeit 2015. Vom 27. bis 30. April findet in Brüssel die zweite European Youth Work Convention statt. Initiiert unter dem Belgischen Vorsitz des Europarates wird sie an die erste European Youth Work Convention von 2010 anknüpfen. Über 400 Entscheidungsträger, Wissenschaftler und Fachkräfte werden sich über Herausforderungen der Jugendarbeit auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene austauschen. Die Veranstaltung gipfelt in der Ausarbeitung einer Deklaration, welche der europäischen Jugendarbeit neue Impulse verleihen möchte.

Mehr dazu: [↘ http://www.eywc2015.eu/home](http://www.eywc2015.eu/home)

„Kompetent in die Zukunft“

Lernergebnisorientierung und Kompetenzmodelle in der Qualifikationsrahmendebatte

04.-06. Mai 2015 in München-Freising

Die Nationalagenturen des EU-Programms ERASMUS+ JUGEND IN AKTION Deutschlands und Österreichs sowie die Geschäftsstelle von aufZAQ1 laden Sie herzlich zur Fachtagung „Kompetent in die Zukunft“ ein. Im Zentrum steht dabei die Debatte um Kompetenzmodelle und Validierungsprozesse – mit aktueller Bedeutung für die Entwicklung der jeweiligen Qualifikationsrahmen bzw. die Umsetzung der Ratsempfehlung zur Validierung non-formalen und informellen Lernens.

Anmeldung unter [↘ http://trainings.salto-youth.net/4872](http://trainings.salto-youth.net/4872)
Anmeldeschluss ist der 21. April.

Europäische Jugendarbeit und Jugendpolitik

Aktuelle Entwicklungen auf
nationaler und europäischer Ebene

#01.15
NEWSLETTER